

Ein Fenster in die Vorzeit

Vor 90 Jahren richtete sich die Aufmerksamkeit der Weinböhlauer auf ungewöhnliche Erdarbeiten am Südrand des Dorfes. Auf einem Feld des Gutsbesitzers Franz Naumann waren einige Herren seit dem 13. Oktober 1925 damit beschäftigt, in verschiedenen abgesteckten Bereichen vorsichtig die Ackerkrume beiseite zu schaufeln, um sich dann, mit spachtelartigen Handspaten bewaffnet, an die Sondierung des Untergrundes zu machen. Spargelbauern waren es nicht, und auch keine Bauleute. Vielmehr handelte es sich um einen Trupp von Archäologen

verwaltung und die örtliche Lehrerschaft und begünstigt von ungewöhnlich freundlichem Wetter untersuchte das Team von Dr. Bierbaum bis weit in den November hinein das Umfeld der ersten Fundstelle.

Dabei legte man mehr als 50 überwiegend gut erhaltene, teils von Steinsetzungen eingefasste Urnengräber frei, die nur von einer ca. 25 cm dicken Erdschicht bedeckt waren. Neben zahlreichen, lederbraunen Keramikgefäßen – dickbauchigen Urnen, breiten Schüsseln, weitmundigen Tassen, Henkel- und henkellosen Krügen und zierlichem



unter Leitung des renommierten Dresdner Prähistorikers Dr. Georg Bierbaum, die hier mit wissenschaftlicher Akribie einen bronzezeitlichen Begräbnisplatz freilegten.

Vorgeschichtliche Funde waren in Weinböhl im Grunde keine Seltenheit. Immer wieder kamen seit dem 19. Jahrhundert bei der Bodenbestellung oder beim Ausheben von Baugruben einzelne Artefakte zu Tage, die den Schluss zuließen, dass unsere Ortsflur schon lange vor der deutschen Kolonisation besiedelt gewesen sein musste. Der verdienstvolle hiesige Kantor und Ortschronist Gustav Adolf Wünschittel (1818-1897) hatte bereits im Herbst 1873 einmal auf eigene Faust zahlreiche Urnen ausgegraben, die ein Jahr später vom Museum für Völkerkunde in Leipzig angekauft wurden. Für Furore gesorgt hatte 1898 der Zufallsfund von sechs Spiralringen aus Golddraht in einem Grundstück an der Niederauer Straße. Oft ging man mit weniger spektakulären Funden aber auch achtlos um; es soll sogar vorgekommen sein, das Jahrtausende alte Tongefäße in Weinböhlauer Haushalten als Wasserbehälter dienten. Für die Forschung sind solche Objekte aber nicht als Kuriositäten von Wert; um sie zum Sprechen zu bringen, kommt es darauf an, die Fundsituation möglichst exakt zu dokumentieren und so Zusammenhänge zu erkennen und festzuhalten, die dem Laien fast zwangsläufig verborgen bleiben.

Für die Ausgrabungen von 1925 waren die Voraussetzungen günstig. Bauer Naumann, der bei der Feldarbeit auf eine völlig intakte Urne mit Resten menschlicher Knochen gestoßen war, ließ diese durch seinen Sohn in die Weinböhlauer Schule bringen, die den Fund sofort an das Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte in Dresden meldete. Mit Unterstützung durch die Gemeinde-

Kleingeschirr – mit geglätteter Oberfläche und weichen, gerundeten Formen, wie sie für die »Lausitzer Kultur« der mittleren und späten Bronzezeit typisch sind, kamen dabei auch einige Metallobjekte ans Licht, hauptsächlich Ringe und Bronzenadeln; Gold war nicht dabei. Die meisten Gräber ließen sich auf die Periode von 1200 bis 1000 v. Chr. datieren. Typische Schmuckformen an Beigaben zweier Einzelgräber deuten aber darauf hin, dass dieses Urnenfeld schon früher angelegt und noch länger genutzt worden war. Die zugehörige Siedlung muss also Jahrhunderte lang bestanden haben.

Nach Abschluss der Arbeiten wurden die Weinböhlauer Funde nach Dresden überführt, und Dr. Bierbaum, der dort von 1938 bis 1949 als erster Direktor des neu gegründeten Landesmuseums für Vorgeschichte amtierte, setzte die Auswertung fort. Für Hanspeter Weises 1968 veröffentlichte umfangreiche Studie »Gräberfelder und Siedlung der Lausitzer Kultur von Weinböhl« bildeten sie eine wichtige Quelle. Hier vor Ort war man schon 1925 mächtig stolz auf das überregionale Interesse daran. Schuldirektor Oswald Wehner schrieb im Gemeindejahrbuch: »Weinböhl kann sich glücklich schätzen, durch Erschließung seines Bodens an seinem Teile der Wissenschaft eine Brücke zu den Urbewohnern der Elbland geschlagen zu haben«. Und im Hinblick auf all das, was wohl noch im Boden schlummern mag, verband er diese Feststellung mit dem Appell: »Habt acht, ihr Männer, Frauen und Kinder Weinböhlas, dass ihr diese ehrwürdigen Zeugen in ihrem tausendjährigen Schläfe nicht mit rauer Hand grausam zertrümmert! Lass uns geloben, sie in heiliger Scheu und stiller Ehrfurcht vor dem Walten der Menschheitsgeschichte zu neuem Leben zu erwecken!«

Frank Andert